

Notsituation politisches Kapital zu schlagen suchten, mehren sich die Stimmen von katholischer Seite, die die Maßnahmen der Regierung verstärkt unterstützen. Alle bisherigen Dispute zwischen Staat und Kirche von Sri Lanka über das Schulwesen und restriktive Verfassungsänderungen mit einschneidenden Verordnungen gegen die Pressefreiheit sind damit vorerst zurückgestellt. Als erster rief Bischof *Marcus Fernando* (Chilaw) in einem Schreiben an die Gläubigen seiner Diözese (vgl. *Fides*, 17. 10. 73) zu einer Beteiligung aller an den laufenden Sonderprogrammen auf. Der Bischof empfiehlt u. a. Heimgärten populär zu machen, als Ergänzung zum Reis andere Feldfrüchte wie Süßkartoffeln, Maniok und Sojabohnen anzubauen, Düngemittel zweckmäßig zu gebrauchen und die Viehzucht stärker zu fördern. Wenige Tage später gab Frau *Bandaranaike* die Parole aus, alle Mittel und Anstrengungen auf die Erzeugung von Lebensmitteln auszurichten und „jeden Zoll ungenutzten Boden in der ganzen Länge und Breite des Landes“ zu kultivieren. Im

November schloß sich Kardinal *Thomas Cooray* (Colombo) mit einem dringenden Aufruf an die Bevölkerung des Landes an (vgl. *Fides*, 17. 11. 73): „Es wäre nutzlos und würde nur Erbitterung hervorrufen, wollte man versuchen, jemandem die Schuld zuzuschreiben für eine Situation, für die wir alle irgendwie verantwortlich sind.“ Der Hauptgrund für die Lebensmittelknappheit ist in der schlechten Devisensituation des 13-Millionen-Landes zu sehen. Wegen der ständig gesunkenen Preise für Tee, Kautschuk und Kokosnußprodukte, die Hauptexportgüter Sri Lankas, fehlen dem Lande die Devisen zum Ankauf von Reis und Mehl, für die auf dem Weltmarkt gleichzeitig die Preise gestiegen sind. Der Kardinal konnte der augenblicklichen Krise auch etwas Gutes abgewinnen, denn als „nicht den geringsten Vorteil“ bezeichnete er die Möglichkeit, daß die gemeinsamen Anstrengungen alle Klassen einander näherbringen werden, so daß in einem gewissen Sinne „alle mit dem gewöhnlichen Mann Tuchfühlung halten“.

## Bücher

ALEXANDER SOLSCHENIZYN, *Kirche und Politik*. Bericht, Dokument, Erzählung. Beiträge von Eschlimann, Jakunin, Karelina, Scheludkow und anderen. Herausgegeben von Felix Philipp, Ingold und Ilma Rakunin, Verlag Die Arche, Zürich 1973, 108 S. 9.80 DM.

Das kleine Büchlein bietet eine Auswahl instruktiver Dokumente zum Thema Kirche und Staat in der Sowjetunion. Dieses Verhältnis wird aus jüngster Zeit exemplarisch beleuchtet durch das Schreiben Alexander Solschenizyns an den Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche, *Pimen*, (vgl. den Wortlaut in HK, Mai 1972, 233 ff.) und die vielfachen Reaktionen darauf. Das Büchlein bringt solche Reaktionen von Mitgliedern dieser Kirche aus der Sowjetunion selbst sowie aus der Moskauer nicht unterstehenden russisch-orthodoxen Auslandskirche in den USA. Zwei vom Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts vorangestellte Texte suchen das Problem in den historischen Zusammenhang zu stellen. Zentraler Punkt der Auseinandersetzung ist die Frage, wie soll sich die kirchliche Hierarchie gegenüber einer Staatsgewalt verhalten, die das kirchliche Leben, die Gläubigen sowie diese Hierarchie selbst unterdrückt? Im Grobraster kristallisieren sich zwei gegensätzliche Meinungen heraus. Die erste brandmarkt „die Schwäche der klerikalen Führung“ während der letzten zwei Jahrhunderte, die „bedauerliche Tendenz der russischen Bischöfe, sich ungesetzlichen Anmaßungen weltlicher Vorgesetzter zu unterwerfen...“ (Eschlimann und Jakunin). In der Sicht dieser Haltung müßte die Hierarchie den Mut zum Opfer aufbringen, das ja heute nicht mehr, wie in der frühen Christenheit, das Martyrium, sondern nur die Bereitschaft zum Verlust von „Wohlergehen“ fordert (Solschenizyn). Die Hierarchie müßte deutlich machen, daß der menschliche Geist dem sozialen Milieu überlegen sei, das als „zerstörerisches Milieu“ bereits in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts gleichsam als „Dogma“ verkündet wurde (Herzen u. a.). Die Kirche müsse eine „Insel der Freiheit“ bleiben; Chri-

sti Auferstehung dürfe sich nicht darin auswirken, daß die „Kirche der Welt unterlegen sei“ (Karelina). Die gegensätzliche Einstellung verteidigt die Haltung der Hierarchen und des Patriarchen. Volles kirchliches Leben sei „nicht gestattet“, es „gebe keine andere Wahl“, um der Kirche einen wenn auch geringen Lebensraum zu erhalten. Das Opfer könne man schließlich nicht „befehlen“ (S. Scheludkow, vgl. HK, August 1972, S. 377 f.). Von der russisch-orthodoxen Auslandskirche her (Erzbischof Johannes von San Francisco) wird geltend gemacht, daß die „russische Kirche... nicht mit voller Stimme sprechen“ könne und nur „wenige Bischöfe, Priester und Laien“ das „Prophetenamt der Kirche“ auszuüben vermögen.

HEINO SONNEMANS, *Hoffnung ohne Gott?* In Konfrontation mit Ernst Bloch. Herder, Freiburg i. Br. 1973. 234 S., 26.— DM.

Das Buch ist eine nahezu erschöpfende Monographie über die Schriften von E. Bloch und seine Versuche, das Christentum durch Aufgreifen ausgewählter biblischer Texte des AT und des NT in seine Konzeption der Hoffnung aufzunehmen. Der Verfasser bemüht sich, Bloch in seiner Intention, die Utopie als Positivum anzuerkennen, so weit wie möglich gerecht zu werden. Teil I referiert über „Hoffnungen und Hoffnung“ und zieht andere Autoren wie Camus und G. Marcel heran, macht aber schon deutlich, was im weiteren erwiesen wird, daß in Blochs Hoffnung die Liebe als Prinzip der Transzendenz fehle. Teil II entfaltet die „Quellen und Inhalte der Hoffnung“, im Mittelpunkt der Versuch, Jesus zu verstehen, ferner das Reich Gottes und den Auferstehungsglauben. Man ist erstaunt, wie tief der Atheist Bloch in die christliche Botschaft eindringt, und erfährt aus der gründlichen Analyse seines Denkens, wo er sie dennoch verfehlt. Er kann mit der Liebe Jesu zu den Sündern nichts anfangen und verschweigt sie (S. 56). Es ist die Gnosis,

die Bloch hindert, im „Menschensohn“ mehr als eine Utopie des Humanum zu sehen (S. 71). Teil III stellt „Atheismus und Christentum“ gegenüber und schafft endgültig Klarheit darüber, warum Bloch, der mit seinem „Prinzip der Hoffnung“ die christliche Theologie befruchtet und der Erde zugewandt hat, das Evangelium nicht erfaßt. Ein „Nachwort“ rafft die Ergebnisse der Analysen zusammen. Sonnemans pflichtet Sauter bei, daß Blochs Bibelkritik „das Angebot eines theologischen Antiquariats“ sei. Dennoch habe er „gegen eine Privatisierung des Heils eine Hoffnung auf ein gemeinsames Heil gesetzt“. Im Grunde steckt Hegel hinter dem gescheiterten Versuch, den Glauben der Kirche zu erreichen. Eine reichhaltige Bibliographie und ein ausgiebiger Apparat an Anmerkungen sichern den wissenschaftlichen Ertrag. Die künftige Auseinandersetzung mit Bloch findet in dem Buch das sichere Fundament und eine Bewahrung vor Illusionen.

**Das Heil der Welt heute — Ende oder Beginn der Weltmission?** Dokumente der Weltmissionskonferenz Bangkok 1973. Hrsg. von Philipp A. Potter. Kreuz Verlag Stuttgart 1973. 271 S. Kt. 21.— DM.

Die von Th. Wieser besorgte und eingeleitete deutsche Dokumentation der Weltmissionskonferenz von Bangkok (vgl. HK, April 1973, 206—209) ist eine wohlgelungene Zusammenstel-

lung der Vorträge von *Philipp Potter* und *M. M. Thomas* mit den Initiativen für die Diskussionen der Arbeitsgruppen über „Das Heil in biblischer Sicht“ und „Heil im Horizont der Erfahrung“ samt den Berichten der drei Sektionen, dazu weiteren „Reflexionen und Interpretationen“ und dem „Brief an die Kirchen“. Es ist nun anhand dieser Dokumentation möglich, die Diskussionen in die Gemeinden zu tragen, auch in katholische Kreise, um sie dort fortzuführen, damit die z. T. umstrittenen Thesen und Analysen der missionarischen Lage nicht versanden. Das ist um so dringlicher, als die starke Frontstellung der Kirchen der Dritten Welt gegen die Wohlstandsgesellschaft neue Bestätigungen durch die Auswirkungen der Energiekrise auf die Staaten und Kirchen der „westlichen Welt“ erfahren hat. Was in Bangkok den größten Ärger erregte, daß vorübergehend die Entsendung von Missionaren und Mitteln aus den Heimatkirchen ausgesetzt werden sollte, wird in der neuen Weltlage schon fast zur unvermeidlichen Notwendigkeit. Die von Generalsekretär Potter geöffneten neuen Horizonte mit den Paradoxien der Weltlage erschienen vor einem Jahr sehr kühn. Heute wird man anders darüber denken und seine Thesen gar verschärfen. Alles, was in Bangkok gesagt wurde, wird nunmehr neu gelesen werden. Leider sind keine Stellungnahmen der anwesenden prominenten katholischen Beobachter in die Dokumentation eingegangen. Eine zweite Auflage könnte dem vielleicht abhelfen, damit die Erkenntnis, daß alle Kirchen im Missionsbereich vor denselben Problemen stehen, zur Sprache kommt.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

GÖRRES, ALBERT. **Glaube und Unglaube in psychoanalytischer Sicht.** In: Internationale katholische Zeitschrift 1973 Heft 6 (November-Dezember) S. 481 bis 504.

Görres bietet eine lehrreiche Darstellung von Befunden, nicht nur aus seiner psychoanalytischen Praxis, über das Entstehen von Glauben und Unglauben und zeigt darin, wie man Menschen zum Glauben helfen kann, die dadurch in eine Krise geraten, daß sich bei ihnen Glaube allzu lange mit kindlichem Zutrauen auf die Autorität Erwachsener begnügt hat, was ein brüchiges Fundament ist. Er führt schließlich zur Konfrontation mit der geschichtlichen Herausforderung durch die Person Jesu, aber er läßt den Zwischenbereich eines „existentiellen Kalküls globaler Wahrheiten“ und der ihm eigenen „sanften Gewalt“ zu, die eher zum Ziel führt, als die Sicherheit von Beweisgründen mit ihrem ärgerlichen Zwang. Vor der viel zu frühen „dogmatischen Vergatterung“ wird nachhaltig gewarnt, der Weg zum kirchlichen Glauben im Volke Gottes und der Gemeinschaft des Gebetes samt dem Moment der Dankbarkeit für erfahrene Liebe ist behutsam zu gehen. Es sei falsch, Glaubensakte erzwingen zu wollen.

**Die Entstehung des Auferstehungsglaubens.** In: Theologische Quartalschrift Jhg. 133, Heft 3 (1973).

Die renommierte Quartalschrift der Tübinger kath.-theologischen Fakultät widmet der exegetisch-dogmatischen Problematik des Glaubens an die Auferstehung Jesu ein Sonderheft. Anlaß dazu war eine vielbeachtete Gastvorlesung von *Rudolf Pesch* (Frankfurt) Ende Juni 1972 in Tübingen. Mit dem Text dieser Vorlesung wird das Sonderheft eröffnet. Ihr folgen je zwei systematische und je zwei exegetische Stellungnahmen von katholischen und evangelischen Tübinger Theologen: *Walter Kasper*, Der Glaube an die Auferstehung Jesu vor dem Forum historischer Kritik; *Karl H. Schelkle*, Schöpfung des Glaubens; *Peter Stuhlmacher*, Kritischer müßten wir die Historisch-Kritischen sein; *Martin Hengel*, Ist der Osterglaube noch zu retten? Mit einer Replik von Pesch schließt das Heft. Eine der zentralen Aussagen Peschs lautet: „Die Rede von der Auferstehung Jesu ist Ausdruck der eschatologischen Bedeutung Jesu, seiner Sendung und Autorität, seiner göttlichen Legitimation angesichts seines Todes.“ Die Ostererscheinungen sind nach Pesch „nicht eigentlich als Auferstehungszeugnisse, sondern als Legitimationsnachweise überliefert worden“. Die Grundthese Peschs: Der eigentliche Ursprung des

Auferstehungsglaubens im vorösterlichen messianischen Bewußtsein Jesu als „des maßgeblichen Boten Jahwes“. In einem Vorwort versichern die Herausgeber (*Hans Küng*, *Johannes Neumann*), der in dem Heft ausgetragene Streit sei „von keiner Seite ein Streit gegen, sondern ein Streit für den Glauben an die Auferstehung“.

**Jesus — Lösung oder Erlösung?** Seminarbericht des Instituts für ökumenische Forschung Straßburg. In: Una Sancta Jhg. 28 Heft 3 (1973) S. 218—234.

Der Bericht stellt die Ergebnisse von vier Arbeitsgruppen eines internationalen und interkonfessionellen Seminars von Theologen in Straßburg vor. Die erste Gruppe behandelte das Thema „Jesus People“, die zweite diskutierte „Das Gegenwärtige Christusbekenntnis“ mit einer Gegenüberstellung von *D. Sölle* und *K. Rahner* zu Versuchen, das Bekenntnis aktuell und verständlich zu formulieren. Gruppe III studierte auf zwei getrennten Wegen „Das Heil heute“, Thema der Missionskonferenz von Bangkok, hier aufgegliedert in „Jesus zwischen Fest und Revolution“, „Kirche und Macht“, menschliches Wohl und Heil des Menschen usw. Gruppe IV handelte von der „Gemeinschaft der Jünger Jesu“, die Krise der Institution, mit dem Konsens: zurück zur Urkirche als Modell. Die Veröffentlichung der Proto-